



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

Star Wars und der Rat der zwölf Jedi

– May the Fourth be with you!

Folge 12 von
„Verschwörungsfragen“

Montag, 04. Mai 2020

Elf Podcast-Folgen lang sind wir in „Verschwörungsfragen“ bereits durch die Mythenwelten des Dualismus, des Verschwörungsglaubens und konkret des Antisemitismus gegangen. Wir haben von der Versuchung des Menschen gehört, alles Böse aus sich selbst abzuspalten und auf eine Gruppe von vermeintlichen Superverschwörern zu projizieren. Wir haben erfahren, dass das Judentum als erste Weltreligion des Alphabetes das Konzept der allgemeinen Bildung entfaltete – und genau dies mit dem Namen „Sem“, hebräisch „Schem“, verband. Und wir haben gesehen, wie genau diese mediale und kulturelle Leistung von der Antike bis heute mit Neid, Unterstellungen und Verschwörungsvorwürfen beantwortet wird. Ich hoffe, es ist auch angekommen, warum wir diese menschenverachtenden Verschwörungserzählungen nicht als vermeintlich wissenschaftliche Theorien sprachlich adeln, sondern präziser als Verschwörungsmythen identifizieren sollten.

Aber nicht jeder Mythos ist ein dualistischer Verschwörungsmythos. Ja, ich behaupte sogar, dass wir in allen großen Religionen, Weltanschauungen und Literaturen auch viele positive, lebensbejahende Mythen finden können, die uns als Menschen miteinander verbinden, statt uns gegeneinander aufzuhetzen.

In den positiven und gerade auch den semitischen Traditionen werden wir dabei auch immer wieder auf die Zwölf treffen.

Denn diese Zahl, diese geistige Entdeckung, hat es dermaßen in sich, dass sie bis heute unser Leben bestimmt. Sie ist die erste hoch zusammengesetzte Zahl jenseits unserer zehn Finger und hat außer der Eins

gleich vier Teiler: Die Zwei, die Drei, die Vier und die Sechs. Generationen staunten über diese Schönheit und Fülle, zumal sie zwischen zwei unteilbaren Primzahlen – der Elf und der Dreizehn – herausragt.

Vielleicht haben Sie es gerade auch schon gehört: In vielen Sprachen – auch im Deutschen – endet die erste Benennung der Zahlen bei der Zwölf, danach wird zusammengesetzt: Elf, Zwölf – Drei-Zehn, Vier-Zehn und so weiter.

Selbst Sonne, Mond und Sterne schienen die Zwölf zu heiligen: Ein Jahr dauert etwas länger als zwölf Mondläufe. Schon die Babylonier teilten das Jahr also in zwölf Monate und die Winkel eines Kreises in ein Mehrfaches aus Zwölf – die 60 und die 360. Die alten Ägypter gliederten je Tag und Nacht in zwei Mal zwölf Stunden, die wir bis heute mit 60 Minuten zu je sechzig Sekunden zählen.

Auch in die semitischen Religionen floss die Zwölf zentral ein: Die Fülle von Israel wurde in zwölf Stämmen verkörpert. Entsprechend dazu berief Jesus einen inneren Kreis aus zwölf Jüngern als Apostel.

Und als George Lucas im 20. Jahrhundert die heute weltweit bekannteste und erfreulich antifaschistische Fantasy-Mythologie von „Star Wars“ entwarf, da hatte auch der hohe Rat der Jedi selbstverständlich zwölf Mitglieder.

Gegen alle Verschwörungsschwurpler seiner Zeit entstand ein Space-Fantasy-Universum der Hoffnung voll biblischer Anspielungen, in dem Spiritualität, Technologie und Vielfalt einander nicht ausschließen, sondern stärken. Die Realität des Bösen wird gerade nicht geleugnet, aber zu Recht als Kampf im eigenen Inneren verstanden. Die Filme und Bücher beziehen ihre Spannung aus der

Überwindung galaktischer Verschwörungen, weil selbst die übermenschlich begabten Sith die Entwicklung des Lebens und der Republik nicht auf Dauer kontrollieren und ersticken können.

Und dann ist da auch noch der Humor, der aus dem Star Wars-Segensspruch „Möge die Macht mit Dir sein – May the Force be with you“ den Feiertag des 4. Mai destillierte: May the Fourth be with you.

Wenn ich in Gesprächen und Veranstaltungen gefragt werde, was mir außerhalb der Religionen und Weltanschauungen denn im Kampf gegen den Antisemitismus und Rassismus Hoffnung und Mut gebe, erwähne ich daher immer auch „Star Wars“. Neben den Superhelden-Comics und den Lebenswerken von Tolkien und Roddenberry sehe ich im farbenfrohen, auch meine Kinder erfassenden Spektakel der republikanischen Jedi einen starken Beleg dafür, dass die besten Zeiten der Menschheit noch lange nicht vorbei sind. „Star Wars“ beweist: Indem wir aus unseren religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Schätzen schöpfen, können wir auch immer wieder neue, kreative, auch tiefe und im besten Sinne Hoffnung stiftende Mythen und Kunstwerke hervorbringen.

Als die Covid19-Pandemie Millionen Familien einsperrte und noch einmal massiv mit der Welt der Medien und Mythen konfrontierte, entschloss ich mich daher, endlich einmal regierungsseitig mit einem offenen Brief zum 4. Mai des Jahres 2020 zu reagieren.

Denn was könnte besser zur zwölften Folge des Podcasts „Verschwörungsfragen“ passen, als den Sieg der Republik über die dunkle Seite der Macht zu feiern und diesen offenen Brief hier zu verlesen?

„Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde von Star Wars,

Euch lebend zu sehen mein Herz aufs Wärmste erfreut.

In dem Amt, dass mir Landtag und Landesregierung von Baden-Württemberg verliehen haben, habe ich fast täglich mit Zorn, Furcht und Aggressivität zu tun und muss bestätigen: Die dunkle Seite der Macht sind sie.

Und es gab leider noch keinen Meister Yoda für dieses Amt. Es galt, es zu tun oder nicht zu tun. Es gab kein Versuchen.

Und nicht selten meinte ich: Irgendjemand muss doch was für unsere Rettung tun!

Und, ja: In den Religionen und Philosophien der Erde sind übergroße Schätze an positiven Erzählungen, Symbolen und Mythen enthalten, die es uns erlauben, unsere guten wie auch schlechten Erfahrungen sinnvoll zu ordnen.

Doch die Covid19-Pandemie hat viele dieser Fragen zugespitzt: Wir alle sind intensiver denn je mit Medien und Angeboten konfrontiert und haben buchstäblich täglich zu entscheiden, was wir an uns und an unsere Kinder heranlassen. Und wieder rutschen zu viele Menschen auf die dunkle Seite, in Verschwörungsmythen voller Ängste, Hass und Antisemitismus ab.

Deswegen möchte ich am heutigen „Star Wars-Feiertag“ die kulturellen Leistungen von George Lucas, von Abertausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Millionen von Fans (w/m/d) würdigen: Sie feiern gute und verwerfen schlechte Mythen und wissen wissenschaftliche Theorien von Mythen zu unterscheiden.

Sie verstehen und respektieren, warum ein Tie-Fighter im Vakuum mit kreischenden Trompeten-Geräusch einer Stuka das Böse symbolisiert. Und warum dennoch selbst aus einem solchen Raumschiff ein Individuum, ein Finn entsteigen kann - weil der eigentliche Kampf zwischen Gut und Böse in jedem bewussten Lebewesen stattfindet.

Sie erkennen im Regierungschef, der nach der Diktatur strebt, in einer ausschließlich weißen Offizierskaste und ent-individualisierten Sturmtruppen die Zeichen des realen Faschismus und der Intoleranz. Sie feiern die Vielfalt und Vernunft der Republik gegen die Verlockung allzu einfacher und damit totalitärer Antworten.

Sie wissen aber auch von der Faszination des Bösen und von komplexen Konflikten, denen wir uns manchmal bis in die Familien hinein stellen müssen. Sie hoffen auf die selbst den Tod überwindende Macht der Versöhnung. Sie haben erfahren, dass leider jede Generation neu um ihre Freiheiten und Demokratie kämpfen muss, weil auch nach dem katastrophalen Scheitern eines totalitären Imperiums der dunkle Traum einer rassistischen Ordnung nicht für immer verschwindet.

Seinem Biografen Dale Pollock hat George Lucas einmal gesagt, er habe versucht „auf einfache Weise zu sagen, dass es einen Gott gibt und dass eine gute wie auch böse Seite existiert.“ Sein Lebenswerk stützte er vor allem auf die bedeutenden, religionsvergleichenden Mythentheorien von Joseph Campbell.

Doch wenn auch der erste Held Luke wie der Nachname des Autors und wie ein judenchristlicher Arzt und Evangelist heißt, so ist die monistische Symbolik der Macht doch groß und weit genug, um sich nicht nur auf eine religiöse Deutung beschränken zu lassen.

Der Gruß, der sich erstmals zur Amtseinführung der ersten britischen Regierungschefin 1979 launig mit dem 4. Mai verband, entspricht eben nicht nur dem semitischen „Friede sei mit Dir“, sondern auch der fast wörtlichen Übersetzung eines Navajo-Gebetes.

Erstaunlich, das Universum, ja.

Schon höre ich den Einwand: Hier ist doch keine Anerkennung angebracht! Star Wars ist doch nur Kommerz und Unterhaltung!

Doch um mit Admiral Ackbar zu antworten: „It’s a Trap - Das ist eine Falle!“

Denn selbstverständlich haben auch Homer und Richard Wagner sowie Tausende seitdem an ihren Künsten verdient. Und ich halte es für sehr gut möglich, dass künftige Generationen die großen, einander durchdringenden Mythenwerke des 20. Jahrhunderts – J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“, Gene Roddenberrys „Star Trek“ und das beide verbindende „Star Wars“ – mit ebenso großem Respekt und Interesse betrachten und analysieren werden wie wir Heutigen die Odyssee. Sicher werden sie auch debattieren, welche Erweiterungen zu Aineias oder Han Solo besser geglückt waren als andere.

Wahrscheinlich werden sie noch besser als wir Heutigen verstehen, wie wunderbar die Seele eines Kindes ist. Und wie kostbar es also ist, sich auch als Erwachsener die Freude am Entdecken zu bewahren.

Und von wegen Hochkultur: Dieser Brief erreicht Sie aus einem Staatsministerium in der Stuttgarter Heinrich-Heine-Straße, die die Nazis 1933 in Richard-Wagner-Straße umbenannten. Bis heute hat die Stadt Stuttgart dies so stehenlassen. Den Antisemiten Wagner soll ich also ehren, die Musik von John Williams aber nicht?

Dagegen sage ich: Spürt die Macht, die euch umgibt. Gegenüber dem Bombast Wagners ist mehr guter Mythos, mehr Tiefe und Hoffnung bei Heine, in Endor und Moria zu finden!

Ist also alles gut in einer weit, weit entfernten Galaxis? Wenn da ein Wörtchen mitzureden ich habe, sicher nicht. So empfinde ich persönlich zum Beispiel die Figur des Jar-Jar Binks als eine buchstäblich peinliche Verkörperung rassistischer Klischees. Es schüttelt mich, wenn sich wenige männliche „Fans“ allen Ernstes über die ihrer Meinung nach zu starken Rollen von Frauen wie Senatorin Organa oder Ahsoka empören. Und auch beim Verkauf der Rechte ausgerechnet an die Firma, die auf Walt Disney zurückgeht, hatte ich lange ein ganz mieses Gefühl. Ich nehme an, jede und jeder von uns wird an verschiedensten Stellen Hochs und Tiefs benennen können.

Aber genau darum will ich Ihnen mit diesem Brief zum 4. Mai gratulieren: Weil Sie Mythen und Symbole immer wieder unterscheiden. Weil Sie sich in einem fantastischen Universum bewegen, in dem weder Religion noch Technologie die Fantasie einschränken. Weil Sie fühlen und diskutieren, dass es sehr wohl darauf ankommt, welche Erzählungen und Symbole wir an unsere Herzen und an unsere Kinder lassen. An der Space Fantasy lässt sich üben, worauf es auch im echten, zunehmend multimedialen Leben mehr denn je ankommt: Kreativität, Liberalität und Toleranz – ohne Naivität gegenüber den Feinden der Toleranz.

Obi Wan meinte einmal, dass es nach seiner Erfahrung „so etwas wie Glück nicht“ gebe. Dann war es wohl Schicksal, dass wir die Filme sehen, die Musik und Dialoge hören und die Bücher lesen konnten, die so viele heute feiern.

Und die uns weiterhin viel zu lehren haben.

May the fourth be with you –

Möge die Macht mit Euch sein!“

– Brief Ende –

So, und falls Sie die historischen, kulturellen und biografischen Hintergründe des Ganzen interessieren, so empfehle ich „Wie Star Wars das Universum eroberte“ von Chris Taylor. Einen Überblick über die große, global vergleichende Mythentheorie, auf der auch Lucas und nach ihm fast das ganze Genre der Film-Drehbücher aufbaute, bietet Joseph Campbell in „Pathways to Bliss“.

Einen nur etwas in die Jahre gekommenen Einblick in die Einpanzerungs-Ästhetik faschistischer, imperialer Bewegungen wie auch in deren Ängste vor Vielfalt und Frauen bietet Klaus Theweleit in den fast gleichzeitig mit Star Wars erschienenen „Männerphantasien“.

Eine global erfolgreiche Abhandlung über die Bedeutung der Fantasie in der Evolution und Kultur des Menschen bietet Yuval Noah Harari in „Sapiens – Eine kurze Geschichte der Menschheit“. Zum Weiterforschen eignet sich Thomas Junker, „Die Evolution der Phantasie. Wie der Mensch zum Künstler wurde“.

Falls Sie sich fragen sollten, ob sich Zahlen nur unterschiedlich anfühlen oder irgendeinen höheren Sinn des Universums entschlüsseln, so fragt mit Ihnen Douglas Adams im großartigen „Per Anhalter durch die Galaxis“.

Für den Podcast „Verschwörungsfragen“ darf ich Ihnen auf jeden Fall schon zusagen, dass auf die Folge 12 eine Folge 13 folgen soll – mit der dazu passenden Aufklärung eines antisemitischen, zahlenmystischen Verschwörungsmythos.

Vielen Dank für Ihr Interesse.

Bitte bleiben Sie gesund!

Quellen:

Taylor, Chris (2015): Wie Star Wars das Universum eroberte. Heyne

Campbell, Joseph (2004): Pathways to Bliss. Mythology and Personal Transformation. Joseph Campbell Foundation

Harari, Yuval Noah (2013): Sapiens. Eine kurze Geschichte der Menschheit. Pantheon

Junker, Thomas (2018): Die Evolution der Phantasie. Wie der Mensch zum Künstler wurde. Hirzel

Theweleit, Klaus (1977/1980): Männerphantasien 1 & 2. rororo Sachbuch

Adams, Douglas (1979 / 2017): Per Anhalter durch die Galaxis. Kein & Aber Pocket